Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 17. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 26. April.

Was werden heutzutage an eine gebildete Hausfrau für Ansprüche gestellt und was muß ein junges Mädchen wissen und können, um den Namen einer solchen einst mit Recht zu verdienen?

Vorstehende ernste Frage wurde von einer, kaum den Kinderschuhen entwachsenen jungen Tochter schon vor längerer Zeit an uns gerichtet. In der Annahme, daß noch hie und da ein junges Mädchen sich diese Frage stellen mag, bringen wir unsere Antwort auf diesem Wege, damit sie vielleicht auch anderweitig zum weiteren Nachdenken anrege.

Eine gebildete, tüchtige Hausfrau! Das ist das Ideal, das unserer freundlichen jungen Leserin vorschwebt. Wahrlich ein schönes, offenes Sichbekennen eines natürlich empfindenden gesunden Mädchenherzens.

Frau zu werden wünscht gar manches junge Mädchen und wenn eines mit erst sechszehn Jahren schon solche Wünsche mit mancherlei Mitteln selbst zu erfüllen trachtet, so darf ein solches Streben den Beobachter ernstlich beunruhigen.

Etwas Anderes ist es, wenn die Tochter in diesem jugendlichen Alter sich bereits die Frage vorlegt: Was habe ich noch zu lernen, um gebildet und tüchtig genug zu sein, wenn ich einst zur Würde der Hausfrau berufen werden sollte?

Ehre solcher Frage und Achtung vor Denjenigen, denen es an deren Lösung gelegen ist!

Vielfach herrscht noch die Meinung, als bestehe in betreff der Bildungsnothwendigkeit ein wesentlicher Unterschied zwischen einem verheiratheten und einem unverheiratheten weiblichen Wesen. Man nimmt an, die Unverheirathete habe sich einem bestimmten Berufe zu widmen, um selbstständig zu werden, die Verheirathete dagegen habe sich ausschließlich mit den häuslichen Beschäftigungen zu befassen, daher sei es für sie auch nicht nothwendig, etwas Anderes noch zu lernen. Das ist aber nichts weniger als richtig. Tüchtig sein und gebildet soll die Verheirathete und auch die Unverheirathete, sowohl als Mensch und in der speziellen Eigenschaft als weibliches Wesen.

Was würden wir wohl von den Männern sagen, wenn sie bei ihrer Erziehung und Bildung sich ausscheiden wollten in solche, die im Sinne haben, Hausväter zu werden, und in solche, die als Hagestolze durch's Leben zu gehen gedenken? Müßten wir nicht mißbilligend den Kopf schütteln ob solcher Verkehrtheit? Nicht zu Verheiratheten oder Unverheiratheten schuf uns die Natur, sondern zu vielseitigen menschlichen Wesen, die jeder vom Leben uns gestellten Aufgabe gewachsen und im Stande sein sollten, die verschiedensten Stellungen, welche das Lebensschicksal uns anweist, richtig und vollständig auszufüllen.

Die unbestreitbar natürliche Bestimmung des weiblichen Geschlechtes ist und bleibt es alle Zeit: die Mutter und Erzieherin der zukünftigen Generation zu sein.

Diese Bestimmung läßt sich nun einmal nicht wegdisputiren, wenn auch unsere gesellschaftlichen Verhältnisse derart verschrobene geworden sind, daß kaum mehr die Hälfte des weiblichen Geschlechtes diese Bestimmung thatsächlich erfüllen und zur Ehe gelangen kann; und es ist reine Unvernunft, die sich bitter rächen wird, wenn man darauf ausgeht, in Berücksichtigung der unnatürlichen Verhältnisse, das weibliche Geschlecht in ganz besonderer Weise für's „Ledigbleiben" zu erziehen.

„Das Mädchen muß lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, sein Brod zu erwerben und sich selbst zu versorgen", hört man so oft sagen und so wird schon beim noch alltagsschulpflichtigen Mädchen die Berufsfrage in erster Linie in's Auge gefaßt und demgemäß muß es entweder alle möglichen hohen Schulen durchlaufen, oder es wird sofort in eine berufliche Praxis eingeführt und die Ausbildung für seine natürlichste Aufgabe als Genossin des Mannes, als Mutter und als Erzieherin wird nicht nur vernachlässigt und verkürzt, sondern geflissentlich unterlassen.

„Das Mädchen soll seine Zeit nicht mit dem Treiben von Beschäftigungen verlieren, die es voraussichtlich in seiner besonderen Lebensstellung als Unverheirathete niemals brauchen wird", so pflegt man gerne zu sagen, um das Ausschließliche und Einseitige der Erziehung zu motiviren. Es ist aber eine unumstößliche Thatsache, daß von dem glücklichen Bestand der Familie, von der sorgfältigen Pflege des häuslichen Lebens die Volkswohlfahrt und das Gedeihen des Staates abhängt. Der Gelehrte, der Staatsmann, der Krieger, der Landwirth und der Kaufmann, sie alle wurzeln am heimischen Herde und dort wächst ihnen unvermerkt die Kraft, derer sie bedürfen, um ihre Stellung im öffentlichen Leben ehrenvoll auszufüllen.

Das häusliche Leben also muß gepflegt sein, wenn der Staat und der Einzelne nicht zu Grunde gehen soll, und diese Aufgabe fällt in erster Linie dem weiblichen Geschlechte zu.

Niemand wird dies bestreiten wollen und kaum wird ein weibliches Wesen die Emanzipationsgelüste so weit ausdehnen mögen, um die Männer als Priester des heimischen Herdes und berufene Pfleger familiären Behagens proklamiren zu wollen, damit die Frauen sich ungestört den äußeren Angelegenheiten widmen und vom anstrengenden Betriebe derselben im Schooße des Hauses ausruhen können. Und auch die selbstständigste Frau, sie mag ihre Ansprüche noch so hoch und weit erheben, wird je des häuslichen Stillebens zu ihrem Behagen, zu ihrem Glücke und zu ihrem Seelenfrieden ganz entbehren können.

Die erste Aufgabe eines weiblichen Wesens ist es also, zu lernen, wie man das häusliche Glück zum Wohle der Menschheit gestaltet und wie man es fördert und erhält. Das ist unbedingt das Erste, was man von einer gebildeten Frau verlangen kann und muß. Die Uebung des unverdrossenen häuslichen Wirkens und das Einleben in diejenigen kleinen und großen, immer wiederkehrenden Pflichten, welche das segensvolle Wirken einer guten Hausmutter bedingen, sind auch anerkannt die besten Hülfsmittel, alle jene Tugenden sich anzueignen und zu üben, nach denen der wahre Werth des Menschen sich bemißt.

Auch in Beziehung auf die körperliche Entwicklung ist die häusliche Bildung von eminentem Nutzen. Erstarkt und erfrischt durch die häusliche Arbeit, kann die Tochter nachher sich einem bestimmten Berufe widmen, und sie soll es nun, gedenke sie sich zu verheirathen oder nicht. Auch die verheirathete Frau, oder die dies zu werden gedenkt, soll nebst der Besorgung des Hauswesens etwas Tüchtiges erlernen, womit sie, im Nothfalle, selbstständig ihr Brod verdienen kann.

Wie unendlich schlimm ist diejenige Frau bestellt, die durch irgend welchen Zufall in ökonomische Bedrängniß geräth und nicht im Stande ist, ihre Kräfte zum Lebensunterhalte zu verwen-

den! Wie manche bekümmerte Wittwe könnte gefaßter der schweren Zukunft entgegenblicken, wenn sie wüßte, wenigstens den nöthigen Unterhalt für ihre Kinder und für sich erwerben zu können. Wie manche Frau wäre nicht gezwungen, Jahre und Jahre lang sich von einem Trunkenbolde mißhandeln zu lassen, und müßte nicht in der traurigen Atmosphäre ehelichen Zerwürfnisses und Unfriedens mit sammt ihren Kindern geistig und körperlich versumpfen, wenn sie durch das Mittel eines erlernten Berufes sich selbstständig zu machen im Falle wäre.

Mit Erlernung eines Berufes gewinnt die Frau auch an allgemein geschäftlicher Einsicht; sie lernt den richtigen Werth des Geldes kennen und gewinnt so an Interesse und Verständniß für des Mannes Angelegenheiten und berufliche Mühen. Diese gemeinsamen Anknüpfungspunkte und Bestrebungen erheben die Frau über manche weibliche Schwäche, erweitern ihren geistigen Horizont und rüsten sie mit gar manigfaltigen Erfahrungen aus, die ihren Geist bereichern und ihr Urtheil klären.

Eine gebildete Hausfrau! Gar Mancherlei und gar Verschiedenes wird unter diesem Titel verstanden, was oft sehr wenig mit dem eigentlichen Begriffe desselben zu schaffen hat. Nicht Gelehrsamkeit und nicht gesellschaftlicher Schliff ist Bildung; denn die rechte Bildung fängt mit dem Herzen an, nicht mit dem Kopfe. Die einfache Frau, voll Herzensgüte und Bescheidenheit, die mit offenem Auge und klaren Sinnen beobachtet und über das Beobachtete nachdenkt, die jede Gelegenheit ergreift, um sich zu belehren und zu vervollkommnen, die ihres eigentlichen Lebenszweckes sich klar bewußt zu werden und denselben zu erreichen sucht, die dem Unabänderlichen sich unterordnet und das Nothwendige mit Energie und Beharrlichkeit thut — das ist die wahrhaft gebildete Frau, welche diesen Titel mit Recht verdient, auch wenn sie schlicht und ungelehrt ist, wenn sie keine höheren Bildungsanstalten besucht und von ihrem wirklichen Werthe und ihrer reellen Bildung selbst kein Bewußtsein hat.

Häusliches und berufliches Wirken bildet Herz und Charakter und der Umgang mit tüchtigen Menschen, sowie mancherlei Lebenserfahrungen und das Nachdenken erweitert und vertieft das Gewonnene. Vermittelst dieses Prozesses bildet sich auch der Geist, der denkt, vergleicht und urtheilt. Und sollte er von sich aus nicht zur Klarheit gelangen, so stehen ihm ja im jetzigen Zeitalter viele Mittel zu Gebote, um sich zu belehren und sein Wissen zu erweitern.

Heutzutage, wo überall die Devise ertönt: „Volksbildung ist Volksbefreiung", wo die öffentlichen Schulen und die Presse mit ihren tausendfachen literarischen Erzeugnissen Jedermann ohne besondere Mühe zugänglich sind, kann ein Jeder seinen Geist bilden, dem es ernstlich darum zu thun ist.

Herzens-, Gemüths- und Charakterbildung, sowie häusliche und berufliche Bildung und Bildung des Geistes sind unumgängliche Erfordernisse für eine Frau, welche den Namen einer Gebildeten beanspruchen und auch verdienen will.

In der Bildung des Herzens, des Gemüths und des Charakters beruht gleichzeitig auch die wahre gesellschaftliche Bildung. Einfachheit, Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Herzensgüte, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit — alles Attribute eines wirklich gebildeten Herzens — sind ja auch die Grundpfeiler eines schönen und gedeihlichen, des gesellschaftlichen Lebens; alles Andere, alles Aeußerliche ist nur Zuthat, Schliff und Firniß, was leider oft und viel mit wirklicher und wahrer Bildung verwechselt wird.

So mögen denn unsere jungen Töchter nach dieser Allgemeinbildung sich bemühen, ob dann die glückliche Mutter und Hausfrau ihr Ideal sei oder die selbstständig einen Beruf treibende Unvermählte.

Alles Einseitige und Ausschließliche auf diesem Felde ist vom Uebel, denn das weibliche Wesen bleibt dasselbe, ob es als Vermählte oder als Unvermählte durchs Leben gehe. Um eine richtige Gehülfin des Mannes, eine einsichtige Erzieherin ihrer Kinder zu sein, bedarf die verheirathete Frau der gründlichsten und vielseitigsten Bildung — und die alleinstehende, die in Folge ihrer Ausnahmestellung so viel Befriedigung und Glück entbehren muß, kann sich hiefür nicht besser schadlos halten, als durch das Sichaneignen von ächter, häuslicher Bildung und Gesinnung, die ihr in jedem Familienkreise einen schönen und ehrenvollen Platz sichert und sie befähigt, auch als unverheirathet in einen häuslichen Kreis sich einzuleben und demselben Licht und Wärme zu sein.

Ueber das Dienstbotenwesen

kann wohl kaum etwas Zutreffenderes gesagt werden, als in der gekrönten Preisschrift von W. Löbe: „Das Dienstbotenwesen unserer Tage." Hiernach ist dieses Verhältniß dem Gesinde von Natur zuwider, weil es stets Gehorchen erfordert und das Leben nach eigenem Willen nicht gestattet. Den Dienstherrschaften aber genügt es nicht, weil diese geneigt sind, zu glauben, daß ihnen für das, was sie geben, nicht genug geleistet wird. Für beide Theile gehört das Dienstverhältniß zu den nothwendigen und deßhalb verhaßten Uebeln. Es kommt aber bei demselben sehr viel darauf an, wie sich beide Theile zu einander verhalten, weil sie sich gegenseitig Schaden zufügen und das Leben verbittern können.

Und dies ist in keiner Zeit schlimmer gewesen, als gegenwärtig; denn Treue, rechtlicher und biederer Sinn, Achtung, Ergebenheit, Aufrichtigkeit, Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, namentlich aber sittliches Wohlverhalten, sind bei den Dienstboten, vorzugsweise bei den weiblichen, weit weniger anzutreffen, als in früheren Zeiten, und deßhalb wird auch die patriarchalische Stellung zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten eine immer seltenere Erscheinung.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß viele Dienstherrschaften selbst einen großen Theil der Schuld daran tragen, wenn ihre Dienstboten den an sie gestellten Forderungen nicht genügen, weil letztere häufig übertrieben werden, häufiger aber noch Fehlgriffe in der Behandlung der dienenden Personen stattfinden. In Abrede kann aber nicht gestellt werden, daß vielfach dem Geist der heutigen Zeit die Schuld der Verschlechterung der Dienstboten beizumessen ist, in Folge dessen Auflehnung gegen jede Beschränkung und Ordnung, Mangel an Gehorsam, unersättliche Vergnügungssucht, Unehrlichkeit, Sittenlosigkeit gegen früher sehr zugenommen haben.

Als eine der erheblichsten Ursachen dieser betrübenden Erscheinung muß zunächst der Mangel sittlich religiöser Bildung bezeichnet werden. Deßhalb ist es vor Allem nothwendig, für Bildung und Veredelung der Dienstboten zu thun, was möglich ist. Je mehr die Dienenden zu den geistig Vernachlässigten gehören, desto mehr haben sie Anspruch auf die Theilnahme der Dienstherrschaften, um so mehr sind diese verpflichtet, dem Gesinde zu den geistigen Vorzügen zu verhelfen, ohne welche die Menschenwürde verloren geht. Die Pflicht, die geistige Bildung der Dienstboten zu befördern, kann aber nur dann erfüllt werden, wenn die Dienstherrschaften in jedem Dienstboten den Menschen achten. Ohne diese Achtung bleibt den Dienstherrschaften das Herz der Dienenden verschlossen. Daß die Dienstherrschaft den Menschen in dem Dienstboten achte, daß sie also gerecht gegen ihn sei, das muß der Dienstbote in der ganzen Handlungsweise der Dienstherrschaft gegen ihn zu erkennen vermögen.

Keine Hausfrau darf sich zu vornehm dünken, selbst um die Bedürfnisse ihrer Dienstboten sich zu bekümmern, selbst genaue Kenntniß davon zu nehmen, in welchem Zustande sich das befindet, was zu ihrem Leben gehört, selbst für erkrankte Dienstboten Sorge zu tragen ꝛc. Wenn es ein großer Fehler sein würde, Dienstboten zu Vertrauten der Familienangelegenheiten zu machen, weil dies die Dienstherrschaften daran hindern würde, mit dem nöthigen Ernst und der erforderlichen Strenge gegen die Dienstboten zu verfahren, so würde es nicht minder unrecht sein, die Dienenden des Hauses so fern von sich zu halten, als hätte man das Schlimmste von der geringsten Annäherung an dieselben zu befürchten.

Die Dienstherrschaften verlangen mit Recht, daß ihnen die Dienstboten mit Vernunft dienen sollen, aber eben deshalb sollen auch die Herrschaften die Dienenden vernünftig behandeln, und von Vernunft soll vor Allem die ganze Handlungsweise der ersteren gegen die letzteren zeugen. Wie jeder Mensch zu seiner Veredelung die Liebe Anderer bedarf, so bedürfen die Dienenden diese Liebe vorzugsweise, weil sie jeden Augenblick von den Befehlen der Herrschaft abhängen. Nie darf es deshalb genug sein, dem Dienenden den bedungenen Lohn zu zahlen und ihm alles das zukommen zu lassen, was zu seinem Lebensunterhalt gehört; sondern die Dienstherrschaften sollen diese Pflicht der Gerechtigkeit auch mit Liebe erfüllen: die Dienstboten müssen sehen, daß ihnen auch die erforderliche Ruhe gegönnt, daß ihnen Zeit und Gelegenheit gegeben wird, sich zu verständigen und edeln Menschen auszubilden. Geduld und Nachsicht muß gegen sie bewiesen werden bei unvorsätzlichen Fehlern; gern muß man ihnen eine ungeahnte Freude bereiten und die im Dienste erkrankten liebevoll pflegen; dann kann die Herrschaft auch streng sein gegen ihre Dienstboten, und dann wird diese Strenge auch gute Früchte tragen.

Mit Strenge müssen die Dienstherrschaften darauf sehen, daß alle den Dienstboten zukommenden Arbeiten mit der möglichsten Genauigkeit verrichtet werden und daß in ihrem ganzen Thun regelmäßige Ordnung, verständiger Fleiß und redliche Treue herrsche. Sparsam müssen die Herrschaften sein in der Erlaubniß zum Genuß der sich in unsern Tagen allzu häufig darbietenden Vergnügungen; dadurch werden die Dienstboten am besten gegen Ausartung, gegen Verderben geschützt. Soll aber eine gründliche Besserung der Dienstboten möglich werden, so dürfen die Herrschaften vor Allem nicht über das Eine mit unerantwortlichem Leichtsinn sich hinwegsetzen, was den Grund legt zu den mannigfachsten und gröbsten Fehlern der Dienenden, nämlich über die Unsittlichkeit. Man sei deßhalb streng in der Wahl der Dienstboten und dulde keinen im Dienste, der sich eines unsittlichen Lebenswandels überhaupt und eines unzüchtigen insbesondere schuldig macht.

In allen Beziehungen sollen übrigens die Dienstherrschaften ihren Dienstboten mit gutem Beispiel vorangehen. Geschieht dies nicht, so ist die erste Ursache zur Verschlechterung der Dienstboten gegeben. Die Dienstherrschaften müssen aber auch für Aus- und Fortbildung ihrer Dienstboten Sorge tragen. Ein ungebildeter Dienstbote thut in der Regel Alles, was mit seinen beschränkten Ansichten nicht übereinstimmt, ungern, nachlässig, und oft nur so lange nach Vorschrift, als die Herrschaft zugegen ist, während er, wenn diese den Rücken gekehrt hat, die Arbeit wieder nach seinem Gutdünken verrichtet. Deshalb hat die Herrschaft ihre Dienstboten bei jeder Arbeit so lange mündlich und handgreiflich zu unterrichten, bis dieselben die betreffenden Arbeiten nach Wunsch ausführen.

Die Herrschaft muß die Dienstleute ferner überzeugen, daß Sparsamkeit eine Quelle des Glücks ist und eine freundliche Zukunft in Aussicht stellt. Ist einmal ein Anfang mit dem Sparen gemacht, dann geht dasselbe um so leichter von statten.

Eine große Schattenseite im Dienstbotenwesen ist noch die Ausstellung nicht wahrheitsgetreuer Zeugnisse. In den allermeisten Fällen lauten dieselben: „Treu, ehrlich und fleißig", mag der Dienstbote noch so viele Fehler haben. Viele Herrschaften stellen wahrheitswidrige Zeugnisse aus Mitleid aus, um dem Dienstboten in seinem ferneren Fortkommen nicht hinderlich zu sein, berücksichtigen aber nicht, daß sie dadurch andere Dienstherrschaften betrügen und daß durch wahrheitswidrige Zeugnisse schlechte Dienstboten erst recht

nicht gebessert werden. Es ist deshalb geradezu eine Unredlichkeit der Dienstherrschaften, wenn sie grobe Fehler ihrer Dienstboten in den Zeugnissen geflissentlich verschweigen.

Einheimische Industrie.

Es ist schon oft recht bitter darüber geklagt worden, daß in Sachen der Konsumation in unserer heutigen Zeit so gar wenig patriotisches Gefühl, und praktische Bethätigung dessen, mehr zu finden sei. Und nicht mit Unrecht macht man ganz besonders der Frauenwelt den Vorwurf, daß sie, in blinder Gewohnheit und gedankenloser Nachäffung auswärtiger Sitten und Gebräuche, das einheimische Gewerbe schwer schädige. Und wirklich — man macht uns diesen schweren Vorwurf nicht ohne Grund. Um einiger weniger Rappen Vortheil wegen, sowie des in die Augen springenden äußeren Scheines, lassen wir so manches Toilette-Bedürfniß, so manchen Ausrüstungsgegenstand von auswärts kommen, der eben so gut in unserem Lande hätte bezogen werden können. Diese Sucht, das Auswärtige und Fremde zu bevorzugen, erstreckt sich in gleichem Maße auch auf diejenigen Erzeugnisse der Industrie, deren wir täglich bedürfen, deren Bezug von einheimischen Fabriken in Preis und Qualität für den Abnehmer nicht nur vortheilhafter wären, sondern der auch dem Lande in finanzieller Beziehung zu größtem Nutzen gereichen würde. Es betrifft dies den Ankauf von Nähseide und Nähfaden. Diese Ansicht vertritt auch der Bericht über Gruppe II (Baumwoll-Industrie) an der letztjährigen schweizer. Landesausstellung, den wir im Interesse unserer Leserinnen als Einsendung hier folgen lassen:

„Anders verhält es sich mit der gezwirnten Seide für Weberei und mit dem Nähfaden auf Spuhlen und in Strangen. Allüberall, auch in der kleinsten Hütte, in jeder Familie ist der Nähfaden in guten und schlechten Zeiten unabweisbares Bedürfniß. Der enorme Konsum in diesem wichtigen Fabrikat kann wegen Mangel an genauern statistischen Erhebungen nicht zahlenmäßig festgestellt werden, immerhin ist hier für die schweizerische Industrie noch ein großes Arbeitsfeld zu erobern. Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß mehr als drei Viertheile des in der Schweiz zur Verwendung kommenden Nähfadens englisches Fabrikat ist, obschon das schweizerische Fabrikat dem englischen weder im Preise noch in der Qualität im Geringsten mehr nachsteht. Der ausgestellte Faden ist in Farbe, Form und Kraft so ausgezeichnet, daß er füglich dem besten ausländischen Fabrikat an die Seite gestellt werden kann.

Wir verweisen hiebei auf das musterhafte Fabrikat der „Baumwollzwirnerei Niederuster" und von „Jakob Jäggli in Oberwinterthur". Es ist daher völlig unbegreiflich, wie unsere Leute das fremde Fabrikat dem unsrigen immer noch vorziehen und dadurch so Vielen Arbeit, Verdienst und Brod wegnehmen. So lange der gute Wille fehlt, das einheimische Produkt genau zu prüfen, die Vorurtheile zu beseitigen und die Gewohnheit zu opfern, so lange wird noch der Nähfaden mit englischer Etiquette in allen Läden und Schaufenstern zu sehen sein.

Die Schweiz wird von unsern Nachbarstaaten durch Aufstellung hoher Zölle immer mehr durch eine chinesische Mauer eingeschlossen und es sind deshalb eine Masse Produzenten immer mehr auf den inländischen Konsum angewiesen. Es ist eine geradezu betrübende Erscheinung, wie viele Konsumenten aus purer Gewohnheit und ohne irgend welchen Vortheil dabei zu finden, ihren Bedarf immer noch im Auslande decken, statt die schweizerische Industrie zu berücksichtigen und mitzuhelfen, den Wohlstand des eigenen Landes zu heben.

Es hat uns sehr unangenehm berührt, daß mehrere städtische Schulen Arbeiten ausstellten, die von englischem Garne verfertigt sind und sogar noch englische Spuhlen als Muster beigelegt wurden. Andere Schulen machen hievon grundsätzlich eine anerkennenswerthe Ausnahme, von den Behörden wird ausdrücklich verlangt, daß zu Arbeiten ausschließlich schweizerisches Fabrikat verwendet werde.

Hoffen wir, daß dieser Grundsatz recht bald allgemein zur Geltung komme."

Das Aufbewahren von Winterkleidern.

Wo große Vorräthe von Pelzwerk und wollenen Kleidern vorhanden sind, geschieht es gar oft, daß dieselben über den Sommer schwer zu Schaden kommen. Dieses zu verhindern werden verschiedene Mittel angewendet, deren einige wir hier mittheilen wollen. Ein altbekanntes und viel angewendetes Verfahren ist das Einpfeffern der aufzubewahrenden Gegenstände und Viele behaupten, daß das Mittel in jedem Falle probat sei. Jedenfalls muß dasselbe kräftig und durchdringend angewendet werden, und ist dann die Prozedur für die Athmungswerkzeuge und für die Augen eine nicht sehr angenehme und oft mit schädlichen Folgen verbundene. Die Woll- und Pelzartikel werden auch oft mit Campherpulver oder Körnern bestreut, was allerdings sicher wirkt, wenn der Campher, der an der Luft sich sehr schnell zersetzt und verflüchtiget, oft erneuert wird, doch unterlassen dies Viele der Kosten wegen. Andere wieder tauchen Packpapier in flüssigen Theer, trocknen dasselbe und tapeziren damit sorgfältig Boden, Seitenwände und Deckel von gut schließenden Koffern aus, worin sie die vorher gut ausgeklopften und ausgebürsteten Wintersachen legen. Dieses Mittel hat sich vielfach bewährt, doch scheuen Viele den durchdringenden und lange haftenden Geruch des Theers. Ein weiteres Verfahren ist das Einpudern mit Insektenpulver, dessen gründliche Wirkung in diesem Falle aber vielfach angefochten wird. Weiters macht man aus grobem, gutem Mousselin oder ähnlichen Stoffen einen genügend großen Sack und schiebt die betreffenden Gegenstände glatt hinein. Um den ganzen Sack heftet man mit großen Stichen Baumwollwatte und zwar so, daß die feste Glanzseite sich nach Außen befindet. Sind weiße Wollsachen aufzubewahren, so zieht man den Sack zuerst durch stark geblautes Wasser und füllt ihn erst, wenn er wieder trocken geworden ist. Das Einstreuen von Borax soll sich ebenfalls empfehlen. Hauptsache ist und bleibt indeß ein sorgfältiges Ausklopfen und Bürsten vor dem Wegschließen der Wintersachen und ein fleißiges und genaues Nachsehen derselben. Viele wenden gar nichts Anderes an und werden niemals durch Mottenfraß geärgert und geschädiget; zu warnen ist ganz besonders davor, die Pelzsachen an milden, sonnigen Tagen noch zu tragen und sie nachher ohne weitere Untersuchung einzuschließen. Die sicherste und beste Gewähr gegen allzugroßen Schaden durch Motten bietet indeß ein möglichst geringer Vorrath von unbenutzten Kleidern.

Für die Küche.

Gebratenes Huhn. Nachdem man das junge Huhn gut gesengt, gewaschen, nach Belieben mit gut gewaschenen Petersilienblättern, die mit Butter durchmengt sind, gefüllt und mit der Spicknadel zu schöner Form dressirt hat, legt man es in eine passende Pfanne, in welcher man etwas Butter gelb zerlassen hat; man bratet zuerst die eine, dann die andere Seite der Brust auf nicht zu großem Feuer goldgelb, wendet dann das Huhn um, so daß es auf dem Rücken liegt, salzt und bratet es unter fleißigem Begießen in einem nicht zu heißen Ofen, je nach seiner Größe, 1/4—1/2 Stunde. Soll das gebratene Huhn eine recht schöne Farbe erhalten, so begieße man es nicht mit der in der Pfanne befindlichen Butter, sondern nehme dazu frische zerlassene, damit das Huhn eine schöne Farbe behält. Man kann dasselbe auch mit Speck umbinden oder es mit feinen Speckfäden spicken, in eine Pfanne legen und es im Ofen oder auf der Maschine zu schöner Farbe gar braten. Den Bratensatz kocht man mit etwas Bouillon von der Pfanne los als Sauce.

Nützliche Rezepte.

Reinigung von Flaschen. Um Wasserflaschen zu reinigen, wenn die Anwendung von Sand und Eierschalen nicht hilft, bringe man einige Tropfen rohe Salzsäure in die Flasche und spüle dann mit kaltem Wasser nach.

* * *

Waschbläue zum Putzen der Spiegel. Man nimmt ganz wenig Bläue in ein Läppchen und stäubt das Glas trocken damit an, reibt mit weichen Leinen, auf welche einige Tropfen Branntwein gegossen sind, das Spiegelglas ab und dasselbe wird klar und glänzend, ohne dabei sich der Gefahr auszusetzen, daß ein Tropfen von Flüssigkeit unter das Glas kommen kann, was natürlich Flecken hervorrufen würde.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 145: Die Vorzüge von Liebig's Fleischextrakt bestehen namentlich in der großen Bequemlichkeit bei der Verwendung und der damit verbundenen Ersparniß im Haushalte. Es gibt kein besseres Mittel, um Suppen und Saucen aller Art zu verbessern und zu verlängern, als eine kleine Zuthat von Liebig's Fleischextrakt. Nicht allein in Hotels wie Restaurants und größeren Haushaltungen erweist sich dasselbe als sehr nützlich, sondern auch in kleinen Hausständen ist es vortheilhaft zu verwerthen. — Bei geringem Fleischbedarf muß entweder die Suppe schwach bleiben, oder das Fleisch so ausgekocht werden, daß es als Nahrung werthlos wird. Dagegen lassen sich mit Hülfe des Extrakts eine kräftige Suppe und ein wohlschmeckendes Stück Fleisch erzielen. Der Umstand, daß Liebig's Fleischextrakt, welches bekanntlich ganz frei von Fett und Leimstoff, Jahre lang haltbar ist, ja bei sorgfältiger Aufbewahrung eigentlich nie verderben kann, hat wesentlich mit dazu beigetragen, dasselbe zu einem unserer beliebtesten Küchenmittel zu machen, welches, wo es einmal (vorschriftsmäßig) angewandt, nicht mehr zu entbehren ist.

Auf Frage 146: Es ist eine bekannte Thatsache in den einschlägigen Kreisen, daß bei der feinern Wäsche (Kragen, Manschetten, Oberhemden 2c.) durch Anwendung von gewöhnlicher einfacher Reisstärke ohne gewisse Zusätze nicht der gewünschte Glanz und diejenige Steifigkeit erzielt wird, welche in heutiger Zeit von dem größten Theile des Publikums, namentlich in größeren Städten, verlangt wird. Eine schöne Wäsche ist jedoch der Stolz jeder Hausfrau und so hat man die mangelnde Wirkung der Reisstärke durch allerlei Zusätze, wie: Borax, Gummi, Dextrin, Tragant, Wachs, Stearin, Spiritus 2c., zu ergänzen gesucht oder sich besonderer Zusatzpräparate, wie: Stärke-Glanz, Glanz-Stärke, Boraxmischungen, bedient. Alle diese Manipulationen, die theilweise nicht ganz ohne Einfluß auf das Gewebe blieben, sind einerseits ziemlich kostspielig und zeitraubend und andererseits erfordern sie auch eine gewisse Erfahrung in den Mischungsverhältnissen, wodurch der stets gleichmäßige Ausfall der Wäsche illusorisch gemacht wird. Mack's Doppelstärke (Fabrik in Ulm) enthält in einer für die Wäsche durchaus unschädlichen Mischung alle diejenigen Zusätze, welche erforderlich sind, um die Wäsche weiß, steif und glänzend zu machen; die Doppelstärke plättet sich besonders leicht, schnell und angenehm, verhindert das Ankleben des Plätteisens und gestattet sogar, die Wäsche ohne vorheriges Trocknen sofort zu stärken und zu plätten. — Die Dampfwäscherei Seefeld bei Zürich (Besitzer Albert Nüscheler) stellt über die Mack'sche Reisstärke folgendes Zeugniß aus: „Ich verwende nun schon seit mehreren Monaten in meiner Waschanstalt, in der ich beständig 30—40 Büglerinnen beschäftige, mit bestem Erfolge die Mack'sche Doppelstärke und kann nach meinen Erfahrungen dieselbe bestens empfehlen. Die Anwendung ist sehr einfach und man erspart sich die Mühe und Kosten, um die zu einer guten Stärke nöthigen Bestandtheile selbst zu mischen. Die Doppelstärke gibt einen sehr schönen Appret und das Bügeln geht wesentlich leichter von statten, als mit irgend einer mir bekannten Stärkemischung."

Für Eltern.

Mädchen von 10 bis 16 Jahren finden in einer guten Familie Aufnahme. Familienleben. Gelegenheit, die vorzüglichen städtischen Schulen zu besuchen und gründliche Erlernung der modernen Sprachen. Sich zu wenden an Frau **Wüthrich-Weimer,** Zürcherstrasse, **Luzern.**

Referenzen stehen zu Diensten. [1831E

Töchter-Pensionat
in Marin bei Neuchâtel,

seit 1873 bestehend, empfiehlt sich Eltern und Vormündern zur gefl. Berücksichtigung. Für Bedingungen und Prospectus sich zu wenden an **Mme A. Walther-Bertram in Marin bei Neuchâtel.** (H1565Q) [1867

Stelle-Gesuch.

1874] **Eine junge Tochter,** mit guter Realschulbildung und schon längere Zeit mit Erfolg in einem Ladengeschäfte praktisch thätig, sucht sich in einem honneten Magazin der französischen Schweiz zu plaziren. Unter Umständen wäre sie auch geneigt, sich nebst dem Geschäfte in leichtern Hausarbeiten zu bethätigen. (H 1520 G)

Gesucht.

1888] Eine ehrbare Tochter (Schweizerin), 20 Jahre alt, die schon zwei Jahre in der französischen Schweiz als Stubenmädchen thätig war, wünscht ähnlich plazirt zu werden oder in einem Laden.

Auskunft bei der Expedition d. Bl.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

(H1477Q) liefert billigst [1865

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

12 Medaillen und Diplome von Ausstellungen. [1672E

Landesausstellung in Zürich Diplom für „vorzügliche" Qualität.

Dennler's Magenbitter
— Interlaken —

bleibt vermöge seiner wissenschaftlichen Zusammensetzung und Bereitungsart als magenstärkender Gesundheits-Liqueur anerkanntermassen unübertroffen, trotz mehrfach versuchter Nachahmungen. Bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche** und **Magenleiden** aller Art ist er das bewährteste und zugleich zum Trinken angenehmste Hausmittel. Er schützt gegen die schlimmen Einflüsse von **Witterungs-** und **Klimawechsel,** gegen **Diarrhöen, Epidemien** etc.

Mit Wasser vermischt ein gesundes, dem Magen zuträgliches Erfrischungs- und Stärkungsmittel. Als Grogg mit heissem Wasser und etwas Zucker vorzüglich bei **Katarrh** und **Husten,** lindert auch die Heftigkeit der Anfälle beim **Keuchhusten** der Kinder.

Ueberhaupt eine wirkliche Familienmedizin, die schon Tausende von Magen- und Unterleibsleiden geheilt hat und desshalb allen Hausmüttern angelegentlichst empfohlen werden kann.

Ausführliche Prospekte, ärztliche Gutachten und Atteste zur Disposition.

Dépôts in allen Apotheken, Droguerien, Delicatessenhandlungen etc.

Ein ausgezeichnetes Hausmittel

ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitet. In **allen** Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt **zur Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich.** Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2½ Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen.**

Dépots in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Gelzer; **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** von Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa und Wädensweil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg; **Luzern:** Weibel; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 600 Y) [1860

Gesucht:

Ein gebildetes, arbeitsames **Frauenzimmer,** das Liebe zu Kindern hat, im Nähen, Flicken und Bügeln wohl bewandert ist, in ein gutes Haus der französischen Schweiz. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Treffliche Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Einem musikalisch gebildeten Fräulein würde der Vorzug gegeben. Sich zu wenden an Mad. **Schœnholzer-Schilt** in **La Chaux de Fonds.** (H 1455 Q) [1858

— Für Eltern. —

(H1685Q) **In dem Institut** [1890

La Cour de Bonvillars

bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung** etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Die condensirte Milch

der **Swiss Milk Company Gossau,** ganz rein, ohne irgend welchen Zusatz, ist nach gemachten Erfahrungen und ärztlichen Gutachten das zuträglichste und leicht verdaulichste Nahrungsmittel für Kinder, Kranke und Genesende. Dieselbe ist für schwache Magen, besonders aber für Kinder weitaus besser als frische Milch, weil durch das Einsieden und Erhitzung auf einen sehr hohen Grad alle schädlichen Keime zernichtet werden. (0 G 1067) [1712E

Das Dépôt für St. Gallen befindet sich bei Herren **Breveglieri** im **Grabenhof.**

Wer **reinwollene**

Damen-Kleiderstoffe etc.

(auch reizende Frühjahrs- u. Sommerstoffe)

in **reellen Qualitäten** zu **billigsten Fabrikpreisen** direkt aus der Fabrik beziehen will, wende sich an die Fabrik von **Paul Louis Jahn** in **Greiz** im Voigtland, die jedes **beliebige** Mass versendet und Muster umsonst und frei abgibt. (H 32062 b) [1886

Geeignete Personen zum Verkaufe gesucht!

Klimatischer Kurort Morschach.
Hôtel und Pension Frohnalp
in Morschach bei Axenstein am Vierwaldstättersee.
— Eröffnung am 1. Mai. —

1889] Billigste Pensionspreise. — Bäder und Douchen im Hause. — Prompteste und aufmerksamste Bedienung.

P. Schnack,

(H 1683 Q) **langjähriger Oberkellner und Sekretair des Hôtels 3 Rois in Basel.**

Verbindung ab Brunnen: per Fussweg in ½, per Wagen in ¾ Stunden.

(1670E)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Dr. Wiel'sche
Diätetische Kuranstalt und Mineralbad
— Nidelbad-Rüschlikon —
bei Zürich.

1879] Wissenschaftlich individualisirende **diätetische** Behandlung aller Krankheiten der Verdauungsorgane, speziell des

Magens und Darmes,

sowie der Erkrankungen in Folge fehlerhaften Blutbildung und Assimilation; hydriatische Kuren bei rheumatischen und gichtischen Affektionen, Nervenleiden und Frauenkrankheiten. Prachtvolle Lage über dem Zürichsee, comfortabelste Einrichtungen für den Sommer- und Winteraufenthalt (Winter-Palmengarten). Neueste Einrichtungen für Mineral-, Sool- und Moorbäder, Douchensäle, schattige Parkanlagen.

Die medizinische Leitung hat Herr **F. Ineichen,** Spezialarzt in **Zürich,** welcher auch für auswärtige Patienten täglich in der Anstalt Consultationen ertheilt, die Leitung des in der Anstalt sich befindlichen chemisch-medizinischen Laboratoriums Herr **Dr. Blank.**

Prospekte gratis aus der Anstalt.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

(M 1218 Z) Der Kurwirth: **C. Michel.**

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

17

Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Endlich hatte Santen es auch bei der Baronin durchgesetzt, daß Ilse bisweilen auf ein paar Stunden nach der Villa kommen durfte, wofür er sich von Kuni mit einer fast erdrückenden Dankbarkeit überschüttet sah. Wie zählte der kleine Kranke die Stunden, bis das geliebte Mädchen bei ihm eintrat! Wie streckte er ihm im herzlichsten Willkomm die wachsbleichen abgezehrten Hände entgegen, als die kranke Brust zu einem lauten Jubelruf die Kraft nicht mehr besaß! Und Ilse wiederum umgab ihren jungen Freund mit all' der rührenden Sorgfalt einer zärtlichen Mutter, die mit sanfter Hand unzählige Male die verschobenen Kissen zurecht rückt, pünktlich auf die Minute die Arznei darreicht und allen Launen ihres kranken Lieblings eine unerschöpfliche Geduld gegenüber stellt.

Bei diesen gelegentlichen Besuchen Ilsens verfehlte Santen nicht, einer Begegnung dieser mit dem Rittmeister dadurch vorzubeugen, daß er Letzteren entweder zu einem größeren Ausflug animirte oder bei ungünstiger Witterung ihn mit einer Schachpartie an seine Seite zu fesseln suchte. Ob er dabei allein einem nicht mißzuverstehenden Winke der Baronin oder einer eigenen geheimen, eifersüchtigen Regung folgte, indem er das schöne, junge Wesen vor den Kennerblicken des Freiherrn zu verbergen suchte, wer möchte das entscheiden! So viel stand indeß fest, daß in diesem Falle sein eigenster Wunsch mit dem von der Baronin ihm an die Hand gegebenen auf das Innigste übereinstimmte.

Heute saß Ilsens zahme Dohle, die sie längst dem Knaben zum Geschenk gemacht, mit eingezogenem Kopf und gesträubten Federn, als ob ihr etwas fehle, am Boden. „Die Dohle ist krank wie ich selber", sagte Kunibert seufzend zu Ilse, die neben ihm sitzend ihm kleine, in Zucker getauchte Apfelsinenstückchen in den Mund schob; „Du kannst den armen Vogel wieder mitnehmen, vielleicht daß er in der alten Heimath wieder gesund wird. Und diese Marzipankuchen hier, die mir Großmama geschickt, nimm auch mit fort; ich esse sie ja doch nicht. Ob sie Dir besonders gut schmecken werden, weiß ich freilich nicht", setzte er lächelnd hinzu, „denn Großmutter kauft immer nach dem Billigsten; das Blechkästchen aber, worin sie verpackt sind, ist hübsch, wenn auch etwas verklebt und versiegelt, weil Großmama — wie meine Mama meint — ihr stolzes Wappen gern so oft wie möglich anzubringen sucht; doch diese Siegel alle lassen sich mit einem Messerchen leicht abschaben."

„Ach, Kuni, wie gut Du doch bist, und wie verständig dazu!" versicherte Ilse, „Großmutter wird über den hübschen Kasten gewiß eine rechte Freude haben, denn lange schon wünschte sie sich ein Behältniß für die Sämereien, die sie im Herbst im Wald und Garten sammelt." Wie hätte der Knabe zu ahnen vermocht, welchen Sturm dieses fast werthlose blecherne Ding am Abend in Barbaras Hütte veranlassen werde!

Kaum hatte die Alte wie von ungefähr einen Blick auf die rothen freiherrlich von Wolfhausenschen Siegel geworfen, die Ilse nach Kuniberts Anweisung eben zu entfernen im Begriff stand, als sie mit eisernem Griff deren Hand erfaßte. „Unglückskind, was thust Du da!" schrie sie dem erschrocken zusammenfahrenden Mädchen zu, „halt' ein, sag' ich Dir, halt' ein, und laß mich die rothen Dinger da erst einmal genau bei Lichte beseh'n! Jesus Maria, wenn's möglich wär' und meine alten Augen mir keinen Streich spielen!"

Hastig öffnete sie ein Schubfach, aus dem sie mit bebenden Händen ein gut erhaltenes Gebetbuch hervorzog, und trat damit an den Tisch.

„Schau her", befahl sie Ilse, indem sie dieser einen in jenem Buch verwahrt gewesenen vergilbten Brief vor die Augen hielt, „ob das Siegel hier nicht genau dasselbe ist, wie auf dem Kasten da: zwei stehende Wölf', die mit einander eine Kron' halten; — und dies Petschaft, sagst Du, ist das Wappen der alten Gnäd'gen drin in München, die des lahmen kranken Buben leibhaft'ge Großmutter ist?"

„So ist's", bestätigte Ilse, „aber was kümmert das uns, daß Du darüber ganz außer Dir geräthst?"

„Fragt die einfält'ge Dirn', was uns das kümmert", lachte Barbara spöttisch, „und ich mein' halt, ich müßt' vor Freud' narrisch werden, daß ich endlich etwas aufg'funden, was mir beweisen thut, daß ich mit meiner Vermuthung, die ich lange genug insgeheim mit mir 'rum tragen hab', nicht auf dem Holzweg gewesen bin. Schau, Kind, just an dem Tag, wo Du drunten in Anrode zur Tauf gangen, ist mir ein alt's Kirchenlied eingefallen, und dieweil sich mein alter Kopf nicht recht auf den Anfang besinnen konnt', sucht' ich Deiner Mutter Betbücherl hervor und schaust, da fand ich das G'schreib' drin von Einem, der wohl des Bärbeli Liebster und Dein Vater gewest sein muß; und wenn auch kein Nam' unter dem Brieferl steht, daß man gleich wissen thät', wer's geschrieben hätt', so ist's doch das Siegel der Wolfhausens. Deine Mutter aber, die bei der alten Hex' drin in Diensten gestanden ist, ist eine gar bildsaubere Dirn gewest, die einem vornehmen Herrn schon gefallen konnt' —"

„Aber Großmutter", fiel Ilse dieser in die Rede, „von dem Allen versteh' ich ja kein Wort! Hast Du nicht selber mir gesagt, daß ich niemals einen Vater gehabt? Nun sprichst Du mit einem Male so seltsam, daß mir gleich ganz angst und bang wird! Geh', leg den Brief wieder an seinen Platz und lass' die alten Geschichten ruhen; die Mutter wird davon doch nicht wieder lebendig und wer, wie ich, keinen Vater gehabt hat, als er klein und hilflos war, der braucht nun, wo er groß und erwachsen ist, auch keinen! Dir aber thut's auf Deine alten Tage nimmer gut, wenn Du Dich so erregst wie alleweile; denn schau nur her, wie Deine Hand zittert und Deine Augen glänzen wie die des Kuni, als er das Fieber hatte!"

„Schweig' und red' nicht von Dingen, die Du nicht verstehst!" herrschte Barbara das Mädchen an; „aber Recht hast's schon", setzte sie schwer athmend hinzu, „gut gethan hat die Sach' mir nicht; — ist mir so drehnig im Kopf und so flimmerig vor den Augen. Lauf' und hol' mir einen frischen Trunk, damit's bald vorbei geht und ich d'rüber nachsinnen kann, wie ich's anfang', daß Der, den ich so lange vergeblich gesucht, mir jetzt nicht wieder entwischen thut."

* * *

In dem Meyerheim'schen Parke hatte ein unerwarteter Nachtfrost eine arge Zerstörung angerichtet. Der prächtige Georginen- und Asternflor war dahin, und betrübt ruhte das Auge des Gärtners auf den jetzt von der Sonne beschienenen Blumenleichen.

Was mußte aber erst die dort zwischen den Blumenanlagen wandelnde Frau empfinden bei der schmerzlichen Mahnung, die aus diesem erstorbenen Leben einer gestern noch blühenden Pflanzenwelt zu ihr sprach! Droben im hellen luftigen Gemach lag eine geknickte Menschenblume, und vielleicht schon in der nächsten Nacht neigte sich das müde Kindeshaupt im Tode gleich jener weißen Aster zu den Füßen der weinenden Mutter.

Ja, Frau von Wolfhausen weinte; weinte, unbekümmert um die Verwunderung Anderer, die die unnahbare Frau bis jetzt weder lachen gehört, noch weinen gesehen hatten. Wie sollte sie auch das vielleicht noch lange vor ihr liegende einsame Dasein künftig ertragen, wenn Gott ihr das Wesen nahm, gegen welches sie so unendlich viel verschuldet, daß keine Reue es jemals zu sühnen vermochte! Hatte sie, die eigene Mutter, in unnatürlichem Egoismus ihrem Kinde nicht die Liebe seines Vaters mißgönnt, nach der sie selber sich im Geheimen sehnsüchtig verzehrte? Mit neidischen Blicken war sie stets Zeuge gewesen, wie dem sanften freundlichen Knaben alle Herzen im Hause zuflogen und ein Jeder sich bemühte, ihm Liebe zu erweisen, während man ihr selber scheu aus dem Wege ging, und gekränkt und verbittert hatte sie gewähnt, das unschuldige Kind für das, was es nach ihrer verblendeten Ansicht ihr entzog, strafen zu müssen, indem sie sich herb und frostig ihm gegenüber stellte, anstatt die ganze Fülle der Mutterliebe über es auszugießen.

O entsetzlicher Wahn, der sie Jahre lang umfangen gehalten! Jetzt, wo der Tod seine Hand nach dem Knaben ausstreckte, war die Binde vor den Augen der Baronin plötzlich zerrissen und unter unsäglichen Seelenqualen erkannte sie zu spät, was sie besessen — was sie gefehlt. Wer würde nun künftig sie lieben, wenn das junge Herz, das so vieler Liebe fähig gewesen, für immer stille stand? Ach, von den Anderen allen, die ihren Sohn geliebt und jetzt noch liebten, übertrug ja keiner seine Liebe auf die an Liebe so arme, verwaiste, unglückliche Mutter!

(Fortsetzung folgt.)

Der Regentag.

Der Tag ist so düster und trübe und kalt,
Es regnet und der Wind braust mit Gewalt;
Gelb rankt die Rebe um die alte Mauer,
Ihre Blätter fallen mit jedem Schauer,
Und der Tag ist trübe und kalt.

Mein Leben ist dunkel und trübe und kalt,
Es regnet und der Wind braust mit Gewalt;
Des Vergangenen denkt mein Herz in Trauer,
Die Hoffnungen fallen mit jedem Schauer,
Und die Tage sind trübe und kalt.

Sei still, armes Herze, und gräme Dich nicht,
Aus den Wolken hervor bald die Sonne bricht;
In Keines' Leben ist Sonn'schein von Dauer,
Oft kommen düstere Regenschauer,
Oft ist der Tag trübe und kalt.

(Nach dem Englischen [the reiny day] von Henry Wadsworth Longfellow.)

Briefkasten der Redaktion.

Besorgte Mutter in **Z.** In der nämlichen Lage wie Sie befindet sich noch manche sorgende Mutter und gar zu peinlich darf Ihnen dieselbe doch nicht vorkommen — im Gegentheil, wir beglückwünschen Sie lebhaft, wackere Söhne erzogen zu haben, Söhne, die in kindlicher Anhänglichkeit in gemeinsamer Führung von Geschäft und Haushalt für die Mutter arbeiten und sich mühen. So gut wird's nicht jeder Mutter, daß sie sagen muß: Ich wünschte, daß meine Söhne sich nun verheirathen, sie könnten ein gemüthliches, sorgenfreies Leben führen, allein auf welchem Wege kann ein bisanhin nur dem Geschäfte lebender, zurückgezogener junger Mann eine Tochter finden, die häuslich erzogen und von gutem Charakter ist und die nothwendigen Eigenschaften und Kenntnisse besitzt, welche ein häusliches Glück zu begründen und dauernd zu erhalten vermögen? Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie meinen, daß ein Mann mit eigenem Geschäfte heirathen sollte, wenn er sich im rechten Alter dazu befinde, und ebenso Recht haben Sie, wenn Sie glauben, daß nicht manche gut erzogene Tochter es über sich gewinnt, auf ein öffentliches Heirathsgesuch eine Offerte einzureichen. Daß übrigens Eltern für ihre Söhne werben, war früher allgemein üblich, und es geschieht dies auch in jetziger Zeit noch oft. Jedenfalls brauchte da eine junge Frau vor der „Schwiegermutter" nicht bange zu haben, wo eine Sohnsfrau so sehnlichst gewünscht wird. Hoffen wir denn, daß ein freundliches Geschick Ihnen bald diejenigen Jungfrauen zuführe, die für Ihre mütterlichen Herzenswünsche ein Verständniß haben und auch bereit sind, solche zu erfüllen!

Frau **Bertha M.** in **G.** Schriftliche Beantwortung ist uns jetzt rein unmöglich und zur öffentlichen Beantwortung eignet sich Ihre Frage nicht, wie Sie wohl begreifen werden. Wir müssen also um Geduld bitten.

Junge Mutter. Gesund und durch Berufsgeschäfte nicht in Anspruch genommen, ist es Ihre heilige Pflicht, Ihr Kind selbst zu stillen. Ihr Gatte hat absolut kein Recht, Sie dieser Pflichterfüllung zu entziehen, und er thut es auch nicht, ohne Ihre Achtung und Liebe zu verlieren.

Frau **K.-B.** in **E.** Ihre freundliche Anerkennung hat uns herzlich gefreut und hoffen wir Sie nun im Besitze des Gewünschten.

D.-K. in **A.** Wenn das Mädchen, trotz aller Aufmerksamkeit und Mahnung Seitens der Erzieher, die Unsitte des Abbeißens der Fingernägel nicht lassen will, so greifen Sie zur Strafe und lassen Sie die Kleine beständig Handschuhe tragen. Unbeschäftigte, müssige Augenblicke sind meistens die Erzeuger und Pfleger von solchen Gewohnheitssünden. Fortgesetzte, abwechselnde Arbeit und Spiel leiten am besten ab, währenddem die Langeweile solche üble Gewohnheiten groß zieht. Bei Kindern mit lebhaftem Ehrgefühle wirkt Beschämung und offene Rüge in Gegenwart Anderer oft überraschend schnell.

Gesucht:

1897] In ein gutes **Weisswaarengeschäft** eine tüchtige **Vorarbeiterin;** guter Charakter wird erwünscht. Gute Behandlung, Lohn nach Leistung. Zeugniss erwünscht. Eintritt nach Uebereinkunft.
Offerten unter Chiffre *H 1771 Q* befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Gesucht: In's **Berner Oberland** ein gewandtes, durchaus erfahrenes, zuverlässiges **Kindermädchen** zu zwei Kindern von 1½ Jahren und 4 Monaten, das dieselben ganz selbstständig zu pflegen hätte. Ohne vorzügliche Zeugnisse unnöthig sich zu melden. Ein Mädchen, das beider Sprachen mächtig ist, würde vorgezogen. Eintritt wenn möglich sofort.
Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugniss-Copien unter Chiffre *H 1772 Q* befördern Haasenstein & Vogler in Basel. [1898

Gesucht:

1899] Ein braves Mädchen von 24 Jahren sucht zu sofortigem Eintritte eine Stelle als **Zimmermädchen** in einer kleineren Haushaltung oder als Bonne eines kleinen Kindes, in welcher Eigenschaft sie von ihrer jetzigen Herrschaft auf's Beste empfohlen wird.
Auskunft ertheilt **Frau Brauen,** Hôtel Interlaken, in **Interlaken.** (H 1770 Q)

1900] Bei **H. Brenner-Heim,** Reallehrer in **Gais** (Appenzell), werden dieses Frühjahr wieder **einige Zöglinge aufgenommen.** Sorgfältige Erziehung, angenehmes Familienleben. (H 1773 Q)

1902] Eine **junge Tochter,** welche die französische Sprache zu erlernen wünscht und ein wenig in den häuslichen Geschäften helfen will, findet unter mässigen Bedingungen in einem **Töchternpensionat** eine Stelle. Adresse ertheilt die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Lehrtochter-Gesuch.

1903] Eine **intelligente Tochter** von rechtschaffenen Eltern hätte Gelegenheit, die **Schneiderei** und zugleich die **französische Sprache** zu erlernen bei **Elise Schmid,** Schneiderin, **Château d'Oex,** Ct. Waadt.

Stelle-Gesuch.

1904] Eine Tochter (Waise) aus gutem Hause, 20 Jahre alt, häuslich erzogen, wünscht zum Zwecke ihrer weitern Ausbildung Aufnahme als Stütze der Hausfrau in einer honneten Familie, wo sie als Familienglied gehalten würde. Stelle zu Kindern würde gerne angenommen.
Gefl. Offerten unter Chiffre H 541 G an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstrasse 1).

Stelle-Gesuch.

Eine anständige Tochter sucht Stelle bei einer christlichen Familie als **Kinds-** oder **Zimmermädchen.** Freundliche Behandlung wird erwünscht. [1905
Gefl. Offerten unter Chiffre H 544 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen, Frohngartenstrasse 1.

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter (Waise) gesetzten Alters, aus gutem Hause, mit guter Schulbildung (französisch inbegriffen), wünscht Stelle zu einer alleinstehenden Dame oder sonst ein entsprechendes Engagement.
Gefl. Offerten unter Chiffre H 542 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen, Frohngartenstr. 1. [1906

Für eine **brave Tochter,** die in den häuslichen Geschäften bewandert ist, wird für sogleich ein **Platz gesucht,** mehr zur Stütze der Hausfrau oder in einen Laden, — nicht als Küchenmädchen. [1880

1895] Ein junges Mädchen von rechtschaffenen Eltern, das sich zu den vorkommenden Arbeiten in Haus und Garten gerne anleiten lässt und arbeitsam ist, **findet gute Stelle** in einem Pfarrhause. Anständiger Lohn und gute Behandlung selbstverständlich.

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Universal-Koch-Topf

von G. Fietz & Sohn in Wattwyl

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. — Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.
Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.
Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.
486E]

Kaffee-Extract, Essenz, Cichorien, Gesundheits- und Feigenkaffee,

in anerkannt reinster, bester, von keiner Konkurrenz übertroffenen Qualität, liefert (S 49 Y)

1885] **Die Essenz- und Cichorien-Fabrik Solothurn.**

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad

(Gründer: Dr. Jos. Wiel sel.)

am Rhein **Eglisau** Kt. Zürich

1846E] **Alkalisch-salinische Mineralquelle** für **Krankheiten der Verdauungsorgane, Blasen-, Nieren-, Gebärmutterleiden, Zuckerharnruhr, Blutarmuth, Fettsucht.**

Kurmittel:
1) **Trinkkuren.** 2) **Mineral-, Sool- und Dampfbäder, Douchen.** 3) **Flussbäder** in der neuerrichteten Rheinbadanstalt. 4) **Streng individualisirende Diät** nach Dr. Wiel sel., Prof. Leube etc. 5) **Magenausspülungen, Elektrizität, Massage.** — Prospect gratis.

Dirigirender Arzt: **Dr. Lötscher.** *Besitzer:* **Wwe. Sutter & Sohn.**

[673E] **Ph. Suchard CHOCOLAT** [O. F. 9612]

Soolbad Rheinfelden.

Milchkur. **Hotel Engel.** Omnibus an beiden Bahnhöfen.
Neueste und comfortabelste Einrichtungen. Anerkannt billigste Pensionspreise. Prospekte gratis. (H 775 Q)
1901] **H. Oertli-Bürgi,** Besitzer.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E
Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

Gesucht.

Eine Tochter, welche die Damenschneiderei gründlich erlernt hat, sucht eine Stelle als Arbeiterin in der französischen Schweiz.
Offerten unter Chiffre *Hc 1711 Q* befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** [1892

Man sucht eine brave, willige Tochter mit guter Gesundheit für im Laden zu helfen. [1891
(H1757Q) **C. A. Geipel, Gerbergasse 57, Basel.**

1896] Ein treues und fleissiges Mädchen **sucht eine Stelle** zu einer kleinern Familie zur Aushülfe in den Hausgeschäften. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf so grossen Lohn gesehen. Eintritt sogleich.

Gesucht.

1893] **Eine Tochter,** welche die Damenschneiderei gründlich erlernt hat, sucht eine Stelle als **Bonne** oder als **femme de chambre** in der französischen Schweiz.
Offerten unter Chiffre *Hc 1712 Q* befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

1894] Ein **braver und gutgeschulter Knabe** könnte die **Conditorei** gründlich erlernen bei **Adolf Schnebli,** Confiseur, **Baden.**

Wollene [1876
Bettdecken
weisse und farbige
werden gut **gereinigt,** ältere oder mit Flecken behaftete schön und dauerhaft roth **gefärbt** bei (H 1575 Q)
Ed. Printz, Basel,
Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

L. Ed. Wartmann, St. Gallen,

St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und **Vitrages brodés** auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordure), auf Tulle und Guipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager** von **Bandes** und **Entredeux brodés.** [1449E

Selbst die langjährigsten Leidenden dürfen mit Vertrauen auf Genesung hoffen, das zeigt die Broschüre
Magen-Darmkatarrh,
welche gegen Einsendung von 30 Rp. zu beziehen ist von **J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide** (Holst.). [1778

☞ Bei der **Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf** sind folgende empfehlenswerthe Schriften zu beziehen:

Das Hauswesen, nach seinem ganzen Umfange dargestellt, mit Beigabe eines vollständigen Kochbuches, von Maria Susanne Kübler. Gebunden: Fr. 7. 35.

„Glück und Frieden!" Göthe's Hermann und Dorothea, ethisch ausgelegt von Direktor *Karl Weiss.* Gebunden (Leinwand mit Goldpressung und do. Schnitt) à Fr. 4. —.

Die Aufgabe der Frauen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart. Von *C. W. Kambli,* Pfarrer in Horgen. 1883. Preis 50 Cts.

Anleitung zur Anfertigung von Weisswäsche aller Art, von *L. & E. Bröm.* Elegant gebunden à Fr. 7. 50.

Der Frauen Heil. Von Dir. *Karl Weiss.* Für Nichtmitglieder des „Schweizer Frauen-Verbandes" Fr. 1.

Unsere Töchter und ihre Zukunft. Mädchen-Erziehungsbuch, herausgegeben von *Karl Weiss,* Direktor der Gewerbe- u. Handelsschule für Frauen und Töchter zu Erfurt und der Frauen-Industrie-Schule zu Strassburg i. E. etc. Brochirt Fr. 2. 50. [1290

E. Dössekel, Gedichte. In Leinwand gebunden mit schön geprägtem Goldtitel. Für Geschenke geeignet. Preis: Fr. 2. 50.

Der Hausaltar. Ein Erbauungsbuch von † Pfarrer *A. Heuer* in Burgdorf. Preis cart. Fr. 2. 20.

Erledigte Ausschreibungen: Ziffern 1742, 1790, 1843, 1847.
Die Expedition.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.